

Podcast- Transkript „All Inclusive“

Episode 1: Tan Çağlar

Tan Çağlar: Da kam so ein richtiger. so ein 75-jähriger Kölsche Jeck war das. Der kam so auf mich zu und meinte so: „Hör mal mein Jung, ich hab dich von da drüben beobachtet. Du machst eigentlich einen ganz sympathischen Eindruck. Hast du denn schon mal versucht zu laufen?“ Das war großartig. Also der war so geil!

Ninia LaGrande: Willkommen bei All Inclusive, dem Podcast der Aktion Mensch. Ich bin Ninia LaGrande und ich darf in diesem Podcast mit schlaunen Leuten über Inklusion, Vielfalt und Chancengleichheit sprechen.

Ninia LaGrande: Mein heutiger Gast ist Comedian, Moderator, Podcaster, Basketballprofi, Buchautor und Model. Tan Çağlar vereint mehr Berufsbezeichnung als ich – und das will was heißen. Seit 2017 ist er vornehmlich auf Deutschlands Comedy-Bühnen unterwegs. Im Frühjahr feierte sein neues Programm. „Geht nicht? Gibt's nicht!“ Premiere. Schöner Alternativtitel auch für unseren Podcast.

Ninia LaGrande: Ich wollte von ihm wissen: Tan, wie viel Diversität hält die Comedy-Bühne aus? Mehr über Tan hört ihr jetzt!

Ninia LaGrande: So, Moin Tan. Schön, dass du da bist. Wie geht's dir?

Tan Çağlar: Dank, ja – schön, dass ich hier sein muss. (lacht) Nein, ich hab mich sehr gefreut über deine Einladung und ja – Dankeschön!

Ninia LaGrande: Ich habe die Ankündigung von deinem neuen Programm gelesen, und es ist ja so: Wir treffen uns gerade in Hannover, ist meine Heimatstadt. Du kommst eigentlich aus Hildesheim, und du schreibst, du verarbeitest in deinem neuen Programm deine glückliche Kindheit in Hildesheim.

Ninia LaGrande: Was hat es damit auf sich?

Tan Çağlar: Ja, das ist tatsächlich ganz lange eine Überlegung gewesen. Weil nach dem ersten Programm scheiden sich immer so ein bisschen die Geister, auch die Spreu vom Weizen. Viele Comedians berichten mir davon, dass sie sagen: „Tan was machen wir denn jetzt nach dem ersten Programm?“ Schwierig. Ich habe gedacht, ich erzähle sehr viel bei Instagram über meine Mama und über meine Eltern, wie es so war, als türkisches, behindertes Kind in Deutschland aufzuwachsen. Und irgendwie kam das immer gut an, und da hab ich gedacht: Ich glaube, die Leute interessieren sich dafür. Also, ich hab meine Eltern gesagt. Heute würde ich mal mit euch zusammen zu Abend essen. Und da dachten sie: Was will er denn jetzt von uns? Weil normalerweise esse ich immer getrennt. Dann saß ich mit meinen Eltern zusammen und meinte: „Würde es euch stören, wenn ein paar Sachen auf der Bühne erzähle über euch?“ Und da haben sie gefragt: „Ja, was denn so?“ Und da hab ich gesagt: „Alles!“ Und da meinten sie: „Solang es nichts Schlimmes ist.“ Da meinte ich: „Das ist nur Schlimmes, das ist ja meine Kindheit!“ (lacht) Nein, die waren total locker, und dann habe ich gedacht, ich mache das mal. Drei Mal durfte ich es ja machen vor Corona. Das hat

auch ganz gut funktioniert. Ich glaube, die Leute finden das ganz charmant, wenn man noch ein bisschen über seine Kindheit erzählt.

Ninia LaGrande: Hast du das auch? Ich kenne das von meiner Mama, wenn ich einen Text auf der Bühne mache über die Familie oder sie irgendwie was im Fernsehen sieht oder so, dass sie mich danach anruft und sagt: „Das stimmt ja gar nicht. Das habe ich damals gar nicht so gesagt!“

Tan Çağlar: Natürlich, vor allem, wenn Ihre ganzen Freunde vor dem Fernseher stehen. Dann sagt sie das ja direkt den Freunden: „Ihr wart dabei, das habe ich nie gesagt, oder?“ (lacht) Ja, das finde ich immer ganz witzig. Du weißt ja selber wie es ist – du überspitzt ja Poetry-Slam auch immer sehr. Aber ich versuche natürlich immer, dann trotzdem bei der Wahrheit zu bleiben, und das macht unheimlich viel Spaß. Und dann so Szenen, wie wenn ich sage, dass meine Eltern so deutsch sind, dass wenn ich mit denen an einer Moschee vorbeigehe, der Imam nicht „Allahu akbar“ ruft, sondern „Kuckuck“! Das ist natürlich nicht wirklich passiert. Aber genauso fühlt es sich an, wenn ich mit meinen Eltern unterwegs bin. (lacht)

Ninia LaGrande: Wo wir gerade bei den beiden Städten sind: Hildesheim und Hannover bewerben sich beide als Kulturhauptstadt 2025. Wir sind große Konkurrenten.

Ninia LaGrande: Was meinst du, welche Stadt gewinnt?

Tan Çağlar: Das fand ich sehr interessant. übrigens, und seitdem habe ich diesen Konkurrenzgedanken nicht mehr: Als bei dieser Verlesung klar wurde, wer ins Finale kommt. Hannover kam ziemlich schnell dran am Anfang und wir Hildesheim ja als Letztes. Wir dachten, wir sind durch. Die werden niemals eine Stadt nehmen, die so nah an Hannover dran ist und beide mitnehmen. Ich hab mir diese Jury-Entscheidung angeguckt im Internet. Und als Hildesheim am Ende aufgerufen wurde, haben sich die Hannoveraner so gefreut. Und seitdem ist bei mir so ein bisschen dieser Konkurrenzgedanke total weg, weil das war pure Wahrheit. Seitdem finde ich das cool. Ich habe so ein bisschen das Gefühl, dass ihr bisschen favorisierter seid, weil ich einfach mehr zu bieten habt. Wir kommen mit unserer Rübe. (lacht)

Tan Çağlar: Aber wir sind natürlich ein bisschen in der Außenseiterrolle.

Tan Çağlar: Aber ich sage immer: Das Herz des Neutralen schlägt immer für den Außenseiter.

Ninia LaGrande: Hauptsache irgendwas in Niedersachsen. Ich möchte mit dir so ein kleines Spielchen spielen, und zwar ein Assoziationspiel. Ich werfe dir Begriffe hin, und du sagst mir, was dir zu diesem Begriff einfällt. Eine Anekdote, ein Satz, wie auch immer. Wir probieren das aus. Erste Begriff ist Bühne.

Tan Çağlar: Aufregung, Leute, Applaus und große Freude.

Ninia LaGrande: Kennst du das auch? Ich war am Anfang so aufgeregt, als ich auf Bühnen gegangen bin, dass ich mich, wenn ich im Zug unterwegs war, irgendwo hin, tatsächlich übergeben musste vor Aufregung. Ist das bei dir auch so schlimm gewesen? Hast du es im Griff?

Tan Çağlar: Übergeben nicht. Vielleicht, weil ich nicht Zug fahre. Aber deswegen fahre ich wahrscheinlich immer Auto. Wahrscheinlich, weil ich dann abgelenkt bin und selber die

Kontrolle habe darüber, was ich da mache. Ich kann das gut nachvollziehen. Ich glaube, das ist ein gutes Zeichen. Du wirst wahrscheinlich auch immer gefragt: „Bist du aufgeregt vor einem Auftritt?“ Und ich sage dann immer: „An dem Tag, wo ich nicht mehr aufgeregt bin, würde ich mir einen neuen Job suchen.“, Weil das ja mit der Leidenschaft auch zusammenhängt. Und dann gibt es ja auch den Unterschied zwischen positiver und negativer Aufregung. Und wie unterscheidet man das?

Tan Çağlar: Da sage ich immer: „Das ist ganz einfach. Stell dir vor, kurz vor dem Auftritt sagt der Veranstalter: ‚Sorry, es gibt Feuersalarm. Wir müssen heute absagen‘. Bist du dann enttäuscht, oder bist du glücklich darüber oder erleichtert?“ Und daran erkennst du, ob es eine positive oder negative Aufregung ist. Und solange du dich übergibst, solange ich Herzrasen kriege, glaube ich, machen wir den richtigen Job.

Ninia LaGrande: Das glaube ich auch! Das nächste Wort ist: Behindertenparkplatz.

Tan Çağlar: Das ist mein größtes Abenteuer. Also Behindertenparkplatz assoziiere ich immer mit Kopfschütteln der Leute, wenn sie mich sehen – weil ich natürlich erst mal keinen Caddy fahre und kein Kombi.

Tan Çağlar: Dann Aufklärung, weil die Leute mich dann im Rollstuhl sehen und denken: „Ach ja, oh ja, vielleicht doch nicht so schnell urteilen.“ Und schlechte Laune. Also bei mir, weil mich das voll nervt, weil mir das Recht auf eine Behinderung abgesprochen wird, nur auf Grund äußerer Bedingungen. Und das finde ich ein bisschen schade. Aber ich hoffe, dass sich das ändert, auch so ein bisschen durch die Show, wo ich das ja ganz klar thematisiere.

Ninia LaGrande: Nächster Begriff ist: Bülent Ceylan.

Tan Çağlar: Herzensmensch! Ganz, ganz lieber Kerl und einer der liebsten Menschen, die ich kenne. Und mittlerweile stelle ich fest, dass, egal wer über ihn redet, alle sagen ja dasselbe. Und irgendwo muss es ja dann herkommen. Und ich muss mich an dieser Stelle mal eben auch ein bisschen entschuldigen, weil egal, in welcher Fernsehshow ich war, immer kommt. „Wir haben auch eine kleine Überraschung für dich!“ Und dann kommt so ein Einspieler von Bülent, wie er mir so ein Video macht. Der arme Mann, der muss ständig Videos für mich machen. (lacht) Ich würde mir am liebsten schon mal sagen: „Lasst mich raten, hast du heute wieder von Bülent dabei?“ (lacht) Nein, super Kerl. Er ist einer, der wirklich sehr, sehr, herzlich, sehr am Boden geblieben ist und ein ganz feiner Mensch.

Ninia LaGrande: Er hat dir ja mal die Bühne überlassen, magst du das mal erzählen?

Tan Çağlar: Ja gerne. Das war mein vierter Auftritt überhaupt, und du weißt selber bei ersten Ausritten: Wie viele Zuschauer hattest du am Anfang? Wie viele saßen da?

Ninia LaGrande: Also wenn's viele waren, waren es zehn?

Tan Çağlar: Ja, genau, bei auch. Mit zehn, 20 kann man schon froh sein, als Newcomer, so war's bei mir auch. Und dann war der vierte Auftritt im Tempodrom, und das ist ja ein Riesending. Und irgendwie habe ich gedacht Oh, das wird aber komisch aussehen bei 4000 Sitzplätzen. Wie viel wollen die denn abhängen, damit das nicht so groß aussieht? Dann kam ich da an und standen da irgendwie tausende von Leuten. Und ich dachte so: Wow, geil, mein Management arbeitet richtig gut! Und Berlin wahrscheinlich viele Leute, natürlich viele Zuschauer. Und dann komme ich da rein und sehe dann den Bülent im Backstage. Und er

sagt: „Hi, Tan!“ Wir kannten uns schon vorher durch die Bülent Ceylan Show. Da hat er mich mal eingeladen. Und ich dachte, jetzt ist mir schon klar, was hier los ist. Und das Tempodrom hat ja eine große und eine kleine Bühne, und da ist es halt so gewesen, dass Bülent halt im großen Saal sozusagen einen Auftritt hatte. Und dann hat er gesagt: „Ich habe gesehen, du hast hier ja heute auch einen Auftritt, bist du denn aufgeregt?“ Ich so: „Ja, ja.“ „Und wie viele Zuschauer hast du?“ Und ich wollte nicht so tief stapeln. Und meinte dann so: „Weiß nicht, 40? 50? Und du?“ Sagt er: „Ja, den Rest.“ (lacht) Und dann hat er gesagt: „Wir tauschen mal die Bühnen für die ersten zehn Minuten.“ Und ich meinte so: „Wie meinst du das denn jetzt?“ „Ja, du trittst bei mir auf und ich bei dir“. Ich sage „Ja, das ist cool. Aber wie soll das denn gehen?“ „Nein, wir sagen das denen nicht. Das wird eine Überraschung. Die rechnen damit ja nicht.“ Ok, krass, dann haben wir es wirklich gemacht! Und du musst dir vorstellen: Bei mir im Publikum sitzen irgendwie 30, 40 linksliberale Comedy-, Kabarett-, Kleinkunst-Fans, die dem Türken im Rollstuhl mal eine Chance geben wollen. (lacht) Und dann kommt auf einmal einer der größten Comedians Deutschlands da rein. Und dann gucken sie ihn erst mal an und wussten ja nichts, weil das ein separater Eingang ist. Und dann steht Bülent da vor denen und das fand ich so cool von ihm, weil er schon vorher gewusst hat, was die für einen Humor haben. Der ist da nämlich rausgekommen und meinte: „Hallo Leute! Macht euch keine Sorgen. Ich bin es, Tan. Ich kann wieder laufen.“ Das fand ich super! Und dann hatte ich natürlich ganz andere Probleme bei ihm, weil da saßen 4000 Leute, und die guckten mich alle an. Sein Programm damals hieß „Kronk“ und da wird er mit einer Sackkarre und einer Zwangsjacke reingeschoben. Die Zwangsjacke habe ich bekommen, Sackkarre brauchte ich nicht – hatte ja meine eigene dabei. Und dann haben ich mich da reingeschoben. Ich sollte diese Zwangsjacke ausziehen, und an dem Punkt, wo ich „Berlin! Rock’n’Roll!“ rufen sollte, habe ich immer noch diese Jacke angehabt, weil ich die nicht losgeworden bin. Ich hab ich nicht aufgekriegt. Stadt „Berlin! Rock’n’Roll!“ habe ich nur „Scheiße! Fuck! Jacke! Kriege ich nicht weg!“ gerufen. Und das war schon so schlimm. Und dann lief es aber ganz gut. Es war ein schöner Auftritt, das Publikum hat das komplett angenommen. Aber das Schönste war eigentlich, dass dieser Veranstalter am Ende zu mir gesagt hat: „Ich hab mir das von ganz hinten angeguckt, und da war so eine große Gruppe von Frauen, und als du auf die Bühne gekommen ist, haben sie gerufen: ‚Oh nein, oh nein!‘ Und ich dachte die meinten, oh nein, der Bülent sitzt ja jetzt im Rollstuhl. Was ist da los? Aber das haben die gar nicht gesagt. Die meinten: ‚Oh nein, der Bülent hat sich die Haare geschnitten!‘“ (Ninia lacht) Geiler Abend, das war ein Erlebnis. Und was beim vierten Auftritt, Ganz, ganz tolle Aktion. Auch nicht selbstverständlich. Aber man darf auch nicht vergessen: Wenn Leute sowas machen und sowas spricht sich rum, dann ist es natürlich so, dass andere Newcomer auch mal kommen und sagen: „Ey, kannst du das auch mal mit mir machen?“ Deswegen finde ich das echt stark.

Ninia LaGrande: Sehr cool. Wir halten fest: Bülent darf sich niemals die Haare abschneiden. Der nächste Begriff ist: Publikum.

Tan Çağlar: Applaus wieder, Neugier und zweischneidiges Schwert.

Ninia LaGrande: Inwiefern?

Tan Çağlar: Ich finde, so ein Abend kann auf drei Arten laufen. Entweder du kommst raus und sagst „Hallo, ich bin Tan“, und die feiern dich komplett ab. Oder du quälst dich 90 Minuten durch. Und irgendwie merkst du, ich kriege die Leute irgendwie nicht. Oder es gibt noch die dritte Version, die finde ich persönlich am schönsten: Die geben dir eine faire Chance und die musst du dir erarbeiten. Und du machst auch eine Pause in der Mitte, oder?

Ist das bei dir auch so, dass es nach der Pause ein bisschen besser wird. Was glaubst du, woran das liegt?

Ninia LaGrande: Das kommt auch ein bisschen auf den Abend an. Aber ganz oft ist es so, dieses mit dem Erarbeiten. Ich habe das Gefühl, die können sich in der Pause austauschen und sich gegenseitig bestätigen, dass es richtig war, hierfür Geld auszugeben. Und dann sitzen die da lockerer und haben auch schon in der Pause einen Wein und ein Bier getrunken. Und dann ist easy.

Tan Çağlar: Absolut. Und die wissen dann vor allem auch, wer sie erwartet, wenn sie dann wieder reingehen. Das Fundament ist irgendwie entspannter, und das glaube ich auch. Und ich glaube, das mit dem Wein ist nicht ganz zu unterschätzen. Bei mir ist es eigentlich fast immer so, dass es nach der Pause, obwohl ich eigentlich fast sage, dass der bessere Part am Anfang gesetzt ist, dass der zweite so gut funktioniert. Das muss an der Pause liegen.

Ninia LaGrande: Ich glaube, die sind dann halt einfach drin. Da muss man dann auch nicht mehr so viel dafür tun, dass sie lachen, sondern die wollen ja fröhlich sein.

Tan Çağlar: Genau.

Ninia LaGrande: Der nächste Begriff ist: Basketball.

Tan Çağlar: Absolute Basis, absolutes Fundament meines Daseins, Basketball hat mir alles gegeben. Ich wäre jetzt heute nicht hier. Alles hat sich dadurch ergeben, weil durch Basketball die Seminare entstanden sind, dadurch die Comedy und so weiter. Das Modeln, was ich mal gemacht habe, ist dadurch entstanden, das ist alles durch Basketball gekommen. Nach meinen Eltern bin ich, glaube ich, dem Basketball am meisten schuldig.

Ninia LaGrande: Sehr schön! Der nächste Begriff ist: Humor.

Tan Çağlar: Ganz wichtig. Werkzeug, Grundausstattung eines jeden Menschen hoffentlich und Transportmittel für ernste Themen. Und so ein bisschen Generalschlüssel auch für Leute, die vielleicht keine Verbindung zum Thema Behinderung haben. Das ist der Weg gewesen, um die Leute zu erreichen. Man muss sich mal vorstellen: Menschen mit Handicap, die ja eigentlich gesellschaftlich gesehen eigentlich ein ganz trauriges Leben haben und uns geht es ja ganz schlecht. Dann gehen wir noch auf die Bühne und erzählen darüber? Und das ist dann auch noch lustig? Hallo? Und dann auch noch in Deutschland? Eieiei. Dazu muss es ja irgendwo ein Instrument geben für – ein Werkzeug, damit das überhaupt funktionieren kann. Und das ist Humor.

Ninia LaGrande: Das ist auch meine Erfahrung, dass man die eigene Lebenswelt oder auch die eigenen Forderungen, die man hat, so ernst und politisch, die manchmal sein mögen, besser rüberbringen kann, wenn man es mit Witz macht, als wenn man es mit dem erhobenen Zeigefinger irgendwie macht.

Tan Çağlar: Total. Empfindest du es als Rechtfertigungsgrundlage, dass wir Humor nutzen müssen? Es gibt ja auch Leute, auch in unseren Kreisen, die sagen, es ist aber schon schade, dass wir immer den Humor brauchen, um das irgendwie zu rüberzubringen. Kann man das denn nicht auch mal ohne Humor akzeptieren? Akzeptieren Sie das auch so viele?

Ninia LaGrande: Die Forderung „Kann man das nicht auch mal ohne Humor akzeptieren?“ ist wichtig. Also, ich kann, glaube ich, Sachen gar nicht sagen, ohne da irgendwas Witziges rein zu tun. Aber ich habe schon den Eindruck, wenn man die Leute ein bisschen mit etwas Humorigem catcht, dann kann man danach auch gerne nochmal was Ernstes hinterher schieben. Aber dann hören die einem besser zu. Aber trotzdem ist es natürlich wichtig, auch zu sagen: Hey hört uns zu – ohne, dass wir Witzchen machen. Ich habe auch nicht das Gefühl, ich weiß nicht, wie das bei dir ist, wenn ich auf der Bühne stehe, dass die Leute über mich lachen, auch wenn ich Witzchen über mich mache, sondern dass sie über den Gag oder über die Geschichte lachen oder diese Erlaubnis von mir haben, jetzt darüber lachen zu dürfen.

Tan Çağlar: Genau das ist ein Grundelement, was wir haben müssen, damit wir erst mal das Gefühl geben können: Ihr dürft darüber lachen. Ich glaube aber auch bei dir, bei deinem Publikum ist es ähnlich wie bei mir, auch viel zwischen den Zeilen lesen und auch genau wissen, warum wir das gerade sagen und wieso, weshalb und dann darüber lachen, weil die Aussage eigentlich eine ganz andere ist, die wir manchmal machen.

Ninia LaGrande: Der nächste Begriff ist: Podcast

Tan Çağlar: Absoluter Trend. Ich habe das Gefühl, jeder macht jetzt einen Podcast. Ich nämlich auch. Mich wundert's ein bisschen, weil ich selber nicht so der Podcast-Hörer war. Jetzt ist es mir aufgedrungen worden. Gott sei Dank, jetzt finde ich es ganz geil. Und vorher war es mal so, dass ich dachte: „Ja, das ist doch wie so ein Radioprogramm auf Instant und so.“ Ich finde cool, dass das skriptfrei ist. Man kann einfach so quatschen. Man muss jetzt nicht so, wie bei anderen Sendungen, ganz nach Schema antworten. Was ich langweilig finde, ist, wenn jemand allein einen Podcast macht. Das finde ich total ätzend, kann ich mir nicht anhören. Nur mit sich selbst reden, nur Monolog und ab und zu mal sowas sagt wie: „Wie findet Ihr das, liebe Zuhörer? Könnt ihr mal irgendwie schreiben oder eine WhatsApp schicken an die 0162...“ Und dann denke ich mir so: Alter, geh nach Hause. (lacht)

Ninia LaGrande: Der nächste Begriff ist: Fashion Week!

Tan Çağlar: Hotel selbst bezahlt, Anreise selbst bezahlt... (lacht) Kein Geld gekriegt, für gar nichts!

Ninia LaGrande, aus dem Off: 2016 hat Tan auf der Berlin Fashion Week gemodelt. Er fuhr zwischen all den den Models über den Catwalk. Für ihn und vor allem für die Medien vor vier Jahren ein aufregendes Ereignis. Ein Rollstuhlfahrer als Profi Model? Das hatte es vorher noch nicht gegeben. Inzwischen ist auch die Modebranche zumindest ein bisschen diverser geworden. Allerdings kann sich eine zweite Runde über den Catwalk nicht mehr vorstellen. Er bleibt lieber bei der Comedy.

Tan Çağlar: Und Brasilien fällt mir dazu ein. Weil nämlich Freunde von mir in Brasilien waren während der Zeit. Und die waren in so einer Bar, in der, kein Witz, der Generator von Mäusen betrieben wurde. Da sind wirklich Rattenrennen gelaufen, damit der Fernseher läuft. Kein Scherz. Da lief dieser Bericht über mich und da haben sie ein Foto davon gemacht und mir geschickt. Haben gesagt: „Ey, du läufst hier in der letzten Hütte, bei irgendeinem ukrainischen oder russischen Sender.“ Fand ich super, großartig! Ich weiß noch genau, wer das war – die hatten sich vorher bei mir angemeldet, total nettes Team. Das Interessante war, ich habe das ja gemacht, um zu zeigen, dass es eigentlich völlig normal ist. Aber was du dann gesehen

hast, was für eine Reputation das hat, was für eine Rückmeldung und was für ein „Oh“, da hast du gemerkt: So normal ist das anscheinend gar nicht. Irgendwie war das eine sehr, sehr interessante und sehr gute Sache. Ich bereue null, dass ich das gemacht habe. Natürlich nicht, weil die mich eben nicht in so einen Nebenraum gepackt haben mit irgendwie ganz vielen Behinderten. Die haben dich zwischen den Laufenden quasi dazu zugelassen und das Publikum ist aufgestanden und hat applaudiert. Das war aber kein Mitleidsapplaus, sondern eher von wegen: Ja, genau, sowas gehört hier auch hin. Und das fand ich super.

Ninia LaGrande: Cool! Ich finde, da hat sich auch in den letzten Jahren einiges getan, also ich folge so ein paar Models auf Instagram, die einfach wirklich ganz normal bei den anderen Supermodels mitlaufen, ohne dass es so herausgestellt wird, wie es vielleicht vor zehn, fünfzehn Jahren noch war. wo es eher so eine „Freakshow“ gewesen ist.

Tan Çağlar: Freakshow, super Wort.

Ninia LaGrande: Nächstes Stichwort: Inklusion! (lacht)

Tan Çağlar: Da wären wir wieder beim Thema Übergeben! (lacht) Ich hatte mal eine Zeit, wo es mich wirklich genervt hat, dieser Begriff, weil ich das Gefühl hatte, dass ist ein erfundener Begriff, damit man das irgendwo in eine Schublade packen kann, so kategorisieren kann, auch politisch. Verstehe ich auch. Irgendwie muss man es benennen. Du kennst das ja auch. Der Begriff verfolgt dich ja auch, egal, wo du kommst. Und es gibt Leute, die sagen das, wollen es aber eigentlich nichts richtig sagen. Jetzt habe ich mich wieder ein bisschen damit angefreundet, weil ich jetzt einen anderen Bezug zur Inklusion habe. Und weil sich halt auch wirklich etwas getan hat. Das ist ja wirklich kein Scherz. Das ist ja in den letzten Jahren hat sich wirklich etwas bewegt. Und deswegen nehme ich den Begriff Inklusion auch in Kauf. Wobei das eigentlich letztendlich immer noch für mich ein Synonym für Menschlichkeit ist, das eigentlich ein Armutszeugnis für unsere Gesellschaft ist, dass wir Begriffe oder Synonyme erfinden müssen für gutes Miteinander. Von daher... Du kennst den Spruch wahrscheinlich auch: Inklusion ist erreicht, wenn wir den Begriff nicht mehr brauchen. Aber es ist auch so. Ich sehe es genauso, und ich hoffe, dass wir da mal hinkommen.

Ninia LaGrande: Das hoffe ich auch. Letzter Begriff ist: Erfolg!

Tan Çağlar: Weg. Auf jeden Fall ein Weg und harte Arbeit. Kontinuität. Nicht stehenbleiben und nicht greifbar vor allem. Darf ich Ihnen eine Gegenfrage stellen?

Ninia LaGrande: Na klar

Tan Çağlar: Was bedeutet Erfolg für dich?

Ninia LaGrande: Für mich ist tatsächlich immer dieses auf eigenen Beinen stehen können, unabhängig zu sein und auch finanziell unabhängig zu sein. Mit dem, was ich mache, mit der Kunst, die ich mache, mich und mein Kind im Zweifel alleine unabhängig ernähren zu können. Ich finde es total geil, das zu machen, was ich eigentlich schon immer gemacht habe, so als Hobby. Ich habe schon als Fünfjährige in meinem Zimmer gesessen und mit dem Rekorder eigene Radiosendungen aufgenommen. Das ist für mich auch eine Art von Erfolg, das jetzt als erwachsene Person tatsächlich beruflich machen zu dürfen. Aber ich finde, es gibt keinen abgeschlossenen Zeitpunkt, was du sagst mit dem Weg. Es ist nicht so, dass ich so eine To-Do-Liste hätte. Das ist es nicht.

Tan Çağlar: Und hast du auch so ein Oberziel, wo du sagst, das wäre für mich so das Ding, was ich wirklich erreichen würde, wo ich dann sagen würde: Wenn ich das hab, könnte ich in Rente gehen. Sozusagen jetzt gar nicht finanziell, sondern rein von der Ideologie her.

Ninia LaGrande: Ja. Den Deutschen Fernsehpreis moderieren. (lacht) Wie ist das bei dir? Hast du eins?

Tan Çağlar: Ich empfinde das genauso wie du. Ich finde, wenn man mit Spaß sein Geld verdienen kann, ist das schon mal ein ganz großer Erfolg. Wobei ich auch ganz viel Respekt habe von Leuten, die keinen Spaß haben an ihrem Job, weil sie es einfach für die Familie machen und weil sie ihre Familie ernähren müssen. Da habe ich noch viel, viel mehr Respekt vor als von selbst. Weil es natürlich einfacher ist, Sachen zu machen, die Spaß machen. Aber wenn man das hinkriegt, ist es auch ein gewisser Erfolg. Zu deiner anderen Frage: Deutscher Fernsehpreis moderieren. Wenn ich dir das nicht zutrauen würde – ich glaube, die würden ich das nicht machen lassen. Aber in deinem Fall, wenn das so weitergeht mit dieser Denke und der Deutsche Fernsehpreis wird ja auch öffentlich rechtlich. Ich finde das ist wirklich machbar. Und dann sehe ich dich im Fernsehen. Ich glaube, das kann ich mir vorstellen.

Ninia LaGrande: Oder du bist im Publikum und wir stoßen danach an oder so!

Tan Çağlar: Ja! Oder du holst mich auf die Bühne, um einen Bambi zu verleihen. Bester Podcast Gast in der ersten Folge bei dir! (lacht)

Tan Çağlar: Ich fände es total revolutionär, wenn ein türkischstämmiger und auch aussehender Rollstuhlfahrer in einer deutschen Fernsehshow, am besten noch Unterhaltung, die moderieren würde. Oder vielleicht in einer Flagship-Serie, vielleicht auch öffentlich rechtlich, eine Hauptrolle spielen würde, die man aber vielleicht nicht als Unfallopfer oder sowas, sondern irgendwas, was überhaupt nicht damit zu tun hat. Polizist oder Arzt oder irgendwie sowas? Das wäre, glaube ich, etwas, wo ich sagen würde: Das fände ich schon ziemlich geil.

Ninia LaGrande: Ich glaube aber auch, dass es nicht ganz unrealistisch ist. Es dauert noch eine Weile, aber wir sind auf dem Weg dahin.

Tan Çağlar: Ich bin mir ganz sicher. Eins darf man ja auch nicht vergessen Du musst das ja, um das zu erreichen, was du jetzt gesagt hast – man muss es ja auch können. Die können ich da ja nicht hinstellen, weil du kleiner bist als andere und mich können sie da nicht vor die Kamera stellen, weil ich im Rollstuhl sitze. Du musst es ja auch drauf haben. Ich finde, das ist der Respekt an der Sache, wenn ich sagen kann, der kann das halt einfach, oder sie kann das. Dass du das irgendwann moderierst, das kann ich mir gut vorstellen.

Ninia LaGrande: Und jetzt träumen wir gerade schon von der Zukunft, aber im Moment ist ja so: Ich habe auf seiner Website gestöbert, und es sieht so aus wie bei mir verschoben, verschoben, verschoben, verschoben. Wie ging es dir in den letzten Wochen mit Corona? Vermisst du das Publikum?

Tan Çağlar: Total. Jetzt die Zeit ist ja noch seltsamer als vorher. Vorher war so ein bisschen Panik, wir müssen alle Masken tragen und so weiter und so fort. Jetzt weiß man es nicht so richtig. Was muss man jetzt eigentlich? Robert-Koch-Institut sagt nichts mehr im Fernsehen, Merkel auch nicht. Das ist jetzt vorbei? Ich weiß es nicht. Es ist eine ganz komische,

ungreifbare Situation gerade. Beruflich ist es natürlich eine Katastrophe. Mir kann keiner erzählen, dass er es cool findet, vor Autos aufzutreten oder sowas. Ich habe das zum Glück nicht machen müssen. Ich habs abgesagt, weil ich dachte: Ich weiß nicht, ob mich das erfüllen würde. Ich hoffe, dass das natürlich bald vorbei ist. Ich hatte jetzt zwei, drei Auftritte wieder, so 50, 60 Zuschauer mit Riesenabstand. War total super, aber gar nicht so wegen der Comedy an sich, sondern wegen dieses Gefühls. Da saßen nur Leute, die das erste Mal wieder was gemacht haben. Das finde ich großartig, weil ich ein bisschen das Gefühl habe, vielleicht auch du in deinem Bereich, dass wir es nicht ganz so leicht haben, weil die ganz Großen natürlich auch so ein bisschen zu uns runterkommen, was die Locations angeht und ein bisschen vielleicht auch die Zuschauer, in Führungsstrichen, wegnehmen, weil wir jetzt ein bisschen in derselben Liga größentechnisch spielen und auch die Zuschauer vielleicht. Wie siehst du das, glaubst du, die Leute sind eher so drauf, dass sie sagen: „Ach, guck mal, hier im Nachbardorf, nächstes Wochenende, wir haben eh nichts vor! Da gibt’s so einen Newcomer-Comedian, da gehen wir mal hin“? Ich glaube, das wird wegfallen. Ich glaube, die Leute werden jetzt eher gezielt irgendwo hingehen, weil die Psychologie dahinter ist: Na ja, wenn wir uns was holen, dann lohnt es sich wenigstens. Glaubst du, dass die Leute gezielter irgendwohin gehen werden?

Ninia LaGrande: Das glaube ich auch auf jeden Fall. Wenn man jetzt noch nicht so eine Fanbasis aufgebaut hat oder so, dann wird es auf jeden Fall super schwer, weil ich glaube, erstmal gibt es weniger Auftrittsmöglichkeiten, weil die Häuser die Gelegenheiten, die sie haben, damit sie Geld verdienen, was auch Zuschauer bringt, so dass die Leute sich gezielt aussuchen: Wo gehen sie hin, und was gucken Sie sich an? Ich habe auch viele im Freundeskreis, die sagen: „Ich gehe nur irgendwo hin im Sommer, wo es Open Air ist. Selbst wenn kleine Kinos wieder aufmachen oder so, sagen, das ist Ihnen immer noch zu gefährlich. Das machen Sie nicht so richtig. Lieber Open-Air.. Aber ich habe mich auch gegen die Autogeschichte gewehrt (lacht) und abgesagt, weil ich dachte, das ist irgendwie komisch. Ich habe so ein, zwei Online-Lesungen gemacht, und auch das fand ich total weird. Wie du sagst: Wir leben ja von den Emotionen. Und wenn du dann deine Nummern da erzählst und Geschichten vorliest: Und du weißt normalerweise an dieser Stelle lachen die Leute. Aber über so einen Abend leere Kamera, neunzig Minuten lang. Das fand ich total komisch.“

Tan Çağlar: Das Publikum fühlt sich immer daran erinnert. Und du musst dir immer vorstellen: Jetzt haben sie gelacht. Aber ich weiß nicht, was los ist. Und das finde ich ganz, ganz furchtbar. Hoffentlich ist die Zeit bald vorbei!

Ninia LaGrande: Wir hatten bei einer Lesung auf Knopfdruck solche Lacher wie in alten, amerikanischen Serien. Am Anfang habe ich mich darüber amüsiert. Aber tatsächlich hilft das ein bisschen.

Tan Çağlar: Das machen ja die Fernsehsender jetzt ganz viel, mit Applaus und Lacher. Es hört sich einfach besser an. Sogar bei Fußball haben sie so eine Tonspur. Da haben die Zuschauergeräusche simuliert, so richtig mit Jubel und Pfiffen.

Ninia LaGrande: Das stelle ich mir geil vor, wenn da jemand sitzt und immer den richtigen Knopf zur Reaktion finden muss!

Tan Çağlar: Und Open Air? Wie findest du das? Das ist doch eigentlich eher was für Musik.

Ninia LaGrande: Ja, ich finde es immer schwierig, wenn es so Stadtfest-Atmosphäre ist. Weil ich finde, da geht dann auch viel verloren. Aber ich habe das Gefühl, das Publikum ist gerade super dankbar, dass es überhaupt irgendwas gibt. Dann ist es ein bisschen einfacher.

Tan Çağlar: Denke ich auch.

Ninia LaGrande: Wir haben vorhin schon kurz drüber gesprochen. Wie reagiert das Publikum, wenn du auf die Bühne kommst? Ich kenne das bei mir so, beim Slam war das ganz oft so: Die Leute stellen das Mikrofon runter, wenn Sie mich ansagen, und es ist immer noch zu hoch. Ich gehe auf die Bühne, und man merkt bei manchen Sälen so eine komische Anspannung. Und ich mache das Mikrofon runter und sage „Ja, ich muss das erst mal behindertengerecht einstellen.“ Und dann ist wie so ein Aufatmen: Ah, sie weiß selber, dass sie klein ist! Und dann hat man so ein, dann ist man so reingekommen. Wie ist das bei dir?

Tan Çağlar: Genau dasselbe. Das habe ich mir auch gedacht. Deswegen ist ja mein erster Gag auch: Wie ihr sehen könnt, bin ich gehandicapped und schon von Geburt und ihr könnt es euch schon denken: Richtig, ich bin Türke. (Ninia lacht) Dann blinkst du links und biegest rechts ab und das finden die Leute super und dann ist der Applaus und die Lacher, die da kamen, waren für mich immer so, ich würde sagen, 70, 80 Prozent eher Erleichterung bei den Leuten. Und wie du schon gesagt hattest: Wenn du in einem Slam bist oder in einer Mixed Show, dann bist du halt einer von vielen. Und dann wissen sie manchmal gar nicht, wer überhaupt da ist an dem Abend oder hören den Namen und wissen gar nicht, wer du bist. Und dann kommst du auf einmal im Rollstuhl reingefahren? Am Anfang hatte ich so ein bisschen das Problem, dass ich das Gefühl hatte, dass die Leute noch gar nicht so richtig wussten: Sitzt ja eigentlich wirklich im Rollstuhl oder nicht? Weil das kann ja gar nicht sein, dass der hier jetzt auftritt und so selbstbewusst ist. Vielleicht macht er das nur wegen den Gags? Und wenn die das denken, dann hast du schon verloren. Weil, wenn das auch nur ansatzweise sein könnte, dann bist du schon unten durch. In der Vormoderation hab ich das dann immer den Moderatoren gesagt: „Könntet ihr vielleicht sagen, dass ich eigentlich auch Rollstuhlbasketballer bin?“ Dann ist das Thema durch. Okay, der Typ sitzt auch sonst im Rollstuhl. Seitdem die das gemacht haben, hatte ich irgendwie ein leichteres Leben. Aber bei Solo-Shows, wo die Leute nur wegen dir kommen, da ist das ein bisschen familiärer. Da hat man das Gefühl, ah die kommen wegen dir und da ist die Grundeinstellung auch eine andere. Das ist dann auch nicht so, dass der Humor sich einstellen muss von dem einen auf den anderen. Deswegen bin ich eigentlich auch ein Fan von Solo-Shows. Die Leute kommen nur wegen dir, und wissen, worauf sie sich einlassen. Teilweise. Manchmal wundert es mich aber auch sehr, wie viele Leute sagen: „Ich habe ja von dir nichts gewusst und wurde mitgenommen.“ Oder: „Ich hab Karten geschenkt bekommen von jemanden, der meinte, ich könnte dich ganz gut finden.“ Da kommen die in große Familien und haben noch nie was von dir vorher gesehen. Und trotzdem kommen die dann her? Auf gut Glück? Wahnsinn.

Ninia LaGrande: Das finde ich aber auch mit am geilsten, muss ich sagen. Ich hatte kurz vor Corona bei so einer Lesung, da hat ein Mann ein Buch von mir gekauft und hat gesagt, er und seine Frau hätten noch nie was von mir gehört. Und sie wollten heute was zusammen machen, ohne sich unterhalten zu müssen. (lacht) Und dann haben Sie gedacht sie gehen meiner Lesung und fanden es so toll und wollen noch das Buch mitnehmen. Und dann dachte ich so ja. Stichwort Erfolg. Dann war das für mich ein erfolgreicher Abend, weil Leute, die vorher noch nichts von mir gehört haben, so zu überzeugen oder glücklich zu entlassen, sozusagen. Das ist ja das Beste, was was passieren kann.

Tan Çağlar: Das ist natürlich super und ganz oft muss man darauf achten. Die Frauen kaufen immer die Tickets und die Männer müssen mitkommen. Das ist ganz oft so. Irgendwie sind die Frauen Comedy-affiner. Ich weiß nicht, woran es liegt. Glaubst die Frau haben mehr Humor als Männer? Auf jeden Fall.

Ninia LaGrande: Auf jeden Fall. (lacht)

Tan Çağlar: Ich sage es mal so bei mir sind es 75 Prozent Frauen.

Ninia LaGrande: Bei mir noch mehr. In der Regel sind es Männer, die dann einfach mitkommen mussten am Abend. Es gibt ein paar Ausnahmen: Entweder sind sie selber kleinwüchsig oder in irgendeiner anderen Form affin zu den Themen. Aber die meisten werden mitgeschleppt. Das stimmt schon.

Tan Çağlar: Das interessiert mich total. Ich muss fragen: Sitzen viele viele kleinwüchsige Zuschauer generell in deinem Publikum?

Ninia LaGrande: Ich würde sagen, unter zehn Prozent. Das Publikum ist schon immer so, vielleicht zu 10, 20 Prozent mit irgendeiner Behinderung, aber nicht unbedingt kleinwüchsig. Weil ich ja auch ein bisschen so zum Thema mache in meinem Programm und die sich dann schon angesprochen fühlen. Aber die meisten sind tatsächlich, zumindest wie äußerlich sehen kann, „Ottonormalverbraucher“. Und bei dir?

Tan Çağlar: Ähnlich. Die Veranstalter sagen immer: Es sind mehr Rollstuhlfahrer als sonst, aber nicht super viele. Ich würde sagen, im Schnitt sitzen da vielleicht sieben, acht Rollstuhlfahrer, aber der Rest ohne Behinderung, also auch so vom optischen Eindruck erstmal. Aber oft merkst du dann in Gesprächen auch eine gewisse Verbindung oder eine Affinität, so was wie „Ja, mein Vater, der saß auch im Rollstuhl“ oder „Ich habe selber irgendwie andere Probleme“ oder wie auch immer. Da kommen auch viele Leute hin, um mal zu gucken, was wir denen mitgeben.

Ninia LaGrande: Genau, das hatte ich auch öfter. Da ist zum Beispiel die Tochter kleinwüchsig oder so. Müssen unterhaltsam.

Ninia LaGrande: Mich hat letztens, das ist schon anderthalb Jahre her, eine Frau in Hannover auf der Straße angesprochen, ohne mich zu begrüßen, und hat sich erkundigt, ob das mein Kind wäre. Ich hatte meinen Kind dabei. Wie die Geburt des Kindes war und ob ich vor der Geburt noch größer gewesen sei. Und dann ist sie weitergegangen. Das war so eine der kuriosesten Begegnungen, die ich hatte. Was waren die kuriosesten Fragen, die dir gestellt wurden – oder Kommentare?

Tan Çağlar: Da gab es zwei Situationen, die fand ich Wahnsinn. Also einmal kam ein jüngerer Pärchen auf mich zu. Und die meinten „Wir kennen dich aus dem Fernsehen, dürfen wir dich fragen?“ Ich so, ja klar. Ich dachte, vielleicht wollen die ein Foto machen oder so, aber dann kam die Frage: „Sitzt du im wirklichen Leben eigentlich auch im Rollstuhl?“ Das fand ich großartig. Ich habe dann gesagt: „Nein, ich versuche, mich nur intensiv auf eine Rolle vorzubereiten.“ Und dann hat er zu ihr gesagt: „Siehste? Hab ich dir doch gesagt!“ Und sie so: „Ja, das hätte ich jetzt nicht gedacht!“ Das fand ich total witzig. Dann habe die ich auch so entlassen. Aber das allergeilste war: Ich war in Köln, in der Fußgängerzone, da kam so ein richtiger, so ein 75-jähriger Kölsche Jeck war das. Der kam so auf mich zu und meinte so:

„Hör mal mein Jung, ich hab dich von da drüben beobachtet. Du machst eigentlich einen ganz sympathischen Eindruck. Hast du denn schon mal versucht zu laufen?“ Das war großartig. Also der war so geil! Das ist, glaube ich, die lustigste Frage. Du hast ihm das auch überhaupt nicht böse genommen, ich bin mit dem sogar noch ein Bierchen trinken gegangen. Das erzähle ich dann auch in meiner Show. Ich hoffe immer, dass der irgendwann mal im Publikum sitzt. Ich denke, das wär so geil, wenn der das mal mitkriegt und sagt: „Hier, ich war das!“ Den mich so gern mal wieder treffen. Der sah aus wie Peter Lustig, so in der Art. Da wusste ich zum ersten Mal nicht, was ich sagen sollte. Top-Frage.

Ninia LaGrande: Bei mir kommt öfter mal die Frage: „Warst du schon immer so klein?“ Ich immer so: „Nein, ich habe dieses Benjamin-Button-Syndrom, und meine Mutter hat mich mit 2,10 Metern herausgepresst.“

Tan Çağlar: Du siehst aber natürlich auch noch sehr jung aus. Wirst du oft als Kind oder Teenie geschätzt?

Ninia LaGrande: Kind nicht unbedingt, aber Teenie auf den ersten Blick. Das war tatsächlich nochmal extremer, als ich dann mit dem Baby durch die Gegend gegangen bin. Da hatte ich auch zwei, drei Begegnungen, vor allem mit älteren Herrschaften, die sich irgendwie gefragt haben, ob ich jetzt mit 14 Mutter geworden bin. Aber schön. Ich meine, ist ja schön, wenn man fürs Fernsehgeschäft noch weiter jung aussieht, das will man ja eigentlich! (lacht)

Tan Çağlar: Das stimmt. Aber komisch, dass das damit assoziiert wird, wo man gerade im Leben steht. Das ist ja irgendwie so, als wenn du sagst: Was sind Sie für ein Arzt? Er sagt „Kinderarzt“ und du sagst dann „Ja, schade, dass Sie nicht zu Ende studiert haben! (Ninia lacht) Schon krass. wenn du an einem neuen Programm arbeitest, wie gehst du daran?

Ninia LaGrande: Wenn du an einem neuen Programm arbeitest, wie gehst du daran?

Tan Çağlar: Ich überlege mir erst mal, was die Leute überhaupt interessieren. Und was könnte man wirklich erzählen? Was kann ich aus meinem Blog, den ich manchmal dabei habe und mir was aufschreibe, so raushauen? Welche Bereiche, welche Themen? Ich bin ja ein Storyteller-Comedian und kein Punchliner. Deswegen ist es mir schon wichtig, dabei zu bleiben, weil ich natürlich Sachen aus meinem Leben erzählen will. Und es passieren auch ständig Sachen, die ich erzählen kann. Also, ich habe jetzt schon wieder Material für ein drittes. Ich habe jetzt vor, den Motorradführerschein zu machen. Übrigens ganz normal Motorradführerschein. Das ging schon los, als ich im Laden war und mir Motorräder angeguckt habe, der ganze Laden mich angeschaut hat und ich gesagt habe: „Ja guten Tag, ich würde mich gerne mal auf eine Maschine setzen und mal gucken, ob ich mit den Beinen die Maschine überhaupt halten kann.“ Dann hat er mir so eine Maschine rausgeholt, aus diesen ganzen Fuhrpark. Und dann habe ich mich dann vom Rollstuhl auf das Motorrad gesetzt und alle Leute haben mich angeguckt, und ich dachte: Jetzt musst du was sagen. Da hab ich gesagt: „Ja, ich weiß, normalerweise läuft das immer anders rum“, und dann haben die erstmal sich alle kaputt gelacht und dann hatte ich die alle. (Ninia lacht) Das ist eine Sache die kannst du sofort erzählen. Ein Türke, auf so ner Chopper vor dem Harley-Laden – da kannst du so viele Sachen erzählen, die dann wirklich passiert sind. So entsteht das halt. Ich versuche immer noch, und ich hoffe, dass ich da nie hinkommen werde, dass ich komplett erfinden muss. Ich hoffe, dass ich nie dahin werde, das komplett für mich geschrieben werden muss, und dass ich mich dann darauf einlassen muss, sondern dass es anders rum läuft. Aber es passiert so viel in unserem Leben. Man muss halt immer gucken.

Und das ist ja der Anspruch als Künstler auch an sich selber. Dass man hat eben nie drüber ist, finde ich, dass man nicht zu flapsig und nicht zu albern wird, dass man aber auch immer noch weiß: Hey, ich mache immer noch Kabarett und Comedy. Und das ist, glaube ich, diese Herausforderung und vor allem dieses Phänomen. Und das kennst du bestimmt auch: Du sitzt zu Hause und schreibst einen Gag oder einen Text oder irgendwas und denkst dir: Oah, du bist an die Grenzen deiner Genialität gekommen. Schmeißt den Stift noch weck, nickst mit dem Kopf und weißt genau, das ist richtig geil! Und dann spielst du das und dann hörst du die Grillen zirpen. Und denkst: Das kann doch nicht sein! Habt ihr den nicht verstanden oder was?! Der ist doch super!

Ich habe so ein Ding, da habe ich von einem arabischen Barbier erzählt. Also der einen Barbierladen aufgemacht und sich dieses Gebäude gekauft hat. Und das war vorher eine Kneipe, und die hieß „Bierbar“. Und der hat das einfach umgedreht, und ich dachte: Wie geil ist das denn? Und die Leute dann so: „Hm ja okay, verstehe.“ Und ich dachte so: Hä?! Das war doch mega! Und dann erzähle ich irgendeinen Kack, bei dem ich denke: Oah das ist mir so peinlich, den überhaupt zu bringen, und die Leute lachen sich darüber tot. Und da wird mir mal klar: Alles klar, Tan. Du hast den Humor definitiv nicht erfunden, das musst du dir erst mal klarmachen. Du musst dich auch trauen, Sachen zu machen, die du selber vielleicht gar nicht so lustig findest, die aber andere lustig finden. Und dann entsteht so eine Show.

Ninia LaGrande: Ja, das kenne ich auch. Machst du das so, dass du dein Programm vorher an Leuten austestest?

Tan Çağlar: Das habe ich diesmal mal nicht gemacht. Ich habe meine Premiere eiskalt zum ersten Mal hier in Hannover ganz ohne Probe gemacht. Das war – ging so. (lacht) Ich hätte es vielleicht machen sollen. Die nächsten Termine waren viel, viel besser. Aber vielleicht auch, weil ich selber sicherer wurde. Ich würde es jedem empfehlen, immer mal wieder die Bits, die Einzelnen vor kleinerem Publikum auszuprobieren. Vor allem eben, weil man selber nicht immer einschätzen kann, was gut funktioniert und was nicht. Was vielleicht von der Dynamik her auch gut funktioniert und von der Tonalität her. Eigentlich muss man so einen Text wirklich viel trainieren. Das erste Programm lief so gut, dass ich diesmal gedacht habe: Ach, das wird auf jeden Fall kein Problem. Zwischen Ersten und zweiten schon hat man gemerkt, das war ganz andere Welt.

Ninia LaGrande: Du hast es vorhin schon gesagt. Wir sind manchmal so in der Rolle, dass wir einen Workshop geben auf der Bühne. Hast du das Gefühl, dass du ein Role Model bist oder ein Vorbild? Oder wird dir das zurückgespiegelt?

Tan Çağlar: Uns wird so ein bisschen auf den Leib geschrieben, dass wir auch im Sinne der Inklusion und der Aufklärung unterwegs sind.

Ninia LaGrande: Egal was wir machen. Ich könnte eine Hose kaufen, und ich mache das im Sinne der Inklusion. (lacht)

Tan Çağlar: Genau. Du musst nur sagen: „Hallo, ich bin Ninia“, und das wars. Im Sinne der Inklusion unterwegs gewesen. So unromantisch es vielleicht auch klingt, aber ich bin eigentlich auf der Bühne, um zu unterhalten. Für mich ist der Sinn des Ganzen, dass ich die Leute zum Lachen bringen möchte. Was ich als ganz großes Kompliment an sie oder was ein schönes Zeugnis am Ende ist, wenn ich sagen kann: Ich habe es geschafft, dass 90 Minuten lang keiner auf sein Handy geguckt hat. Das ist halt auch mal so eine Sache, wo ich sage: Das ist top. Und dann kommt immer „Hm, ja, Sie machen es ja auch für die Inklusion“. Hm na ja,

mache ich eigentlich nicht. Es ist halt nun mal so, dass das Ganze auch einen gesellschaftspolitischen Aspekt hat und immer mitschwingt. Das ist ja wohl keine Frage, und das ist auch gut so. Aber das ist nicht der Kern, weil sonst würde ich nur auf Inklusionsveranstaltung gehen und sagen: „Niemals aufgeben und seht doch mal, wie ich das gemacht habe!“ Und: „Ich bin so geil!“ Das geht nicht. Finde ich auch schade – es gibt ja Leute, die das machen. Ist nicht ganz so mein Geschmack, muss ich sagen, auch wenn ich manchmal merke, dass es manchmal mal jemand versucht. Auch in anderen Bereichen, wo ich das Gefühl habe: Naja, die ruhen sich schon sehr auf Ihrer Behinderung aus. Und da merkt man auch, dass das Publikum auch eher nur wegen der Behinderung sagt: „Ah ja, da muss man jetzt drüber lachen, weil wenn wir das nicht lustig finden, dann kommen wir in die Hölle.“ Und das darf nicht passieren. Das arbeitet ja total gegen das, was du oder was ich mache. Muss man schauen, dass man da vielleicht nicht zu sehr auf dieser Inklusionswelle reitet, sondern sagt: Hey, erstens mach ich das, weil es Spaß macht, zweitens ist es lustig und drittens, mein Gott, jeder Comedian, jeder Poetry Slammer muss überlegen worüber man redet. Das ist doch das Wichtigste. Das ist das Thema. Was nehmen mir die Leute ab? Was liegt nah an mir dran? Es gab auch mal eine Phase, wo ich gedacht habe: Ist es wirklich gut, so viel darüber zu sprechen? Und irgendwann merkst ja auch: Die Leute haben da keinen Bock drauf. Du kannst nicht 90 Minuten lang nur darüber quatschen. Wenn jemand dick ist und auf die Bühne geht, dann erzählt er auch nicht die ganze Zeit, wie es ist, dick zu sein. Das nervt irgendwann. Wenn ein Italiener oder ein Türke, dann sagt „Ich bin Italiener, ich bin Türke, weil blabla...“ – das geht mir auch auf den Sack. Und irgendwann musst du davon wegkommen. Ich glaube aber schon, dass du es immer mal wieder als Werkzeug aufflammen lassen darfst. Das gehörte nun mal zu dir. Du sollst ja auch nicht künstlich wegdiskutieren. Da die richtige Mischung zu finden ist, glaube ich, das richtige Rezept.

Ninia LaGrande: Ich glaube, das hat auch viel mit Selbstbewusstsein zu tun. Gerade bei Künstlerinnen und Künstlern mit Behinderung. Ich brauchte eine ganze Weile, um mir selbst einzugestehen, dass Leute mich fragen, ob ich auftreten möchte, oder mich buchen, weil ich gut bin in dem, was ich mache – und eben nicht, weil ich klein bin und dann als kleine Frau da auf der Bühne stehen soll. Das war bestimmt bei ein, zwei, drei Terminen immer auch mal ein Grund. Aber ich würde ja trotzdem nicht engagiert werden, wenn ich nicht auch gut wäre in meinem Job. Und das ist ja das, was du sagst. Die Leute kommen ja nicht, um sich einen Türken im Rollstuhl anzugucken. Vielleicht auch im Ansatz am Anfang. Aber gehen dann nicht mehr mit diesem Gedanken nach Hause.

Tan Çağlar: Es schwingt immer mit. Du hast es vorhin Poetry-Slam mal angesprochen. Bei uns gibt's ja auch Slams, diese Comedy-Slams. Und witzigerweise, wenn es eine Jury gab – bei der Bewertung am Ende, Erster, Zweiter, Dritter. Ich weiß nicht, wie es bei dir ist. Ich bin ganz auffällig ganz oft Zweiter geworden, und ich glaube, das liegt einfach daran, dass die natürlich untereinander nicht sagen wollen: „Ah, das macht er jetzt nur, weil er im Rollstuhl sitzt!“ oder so. Das ist ein bisschen wie bei Schönheitswettbewerben. Da muss man auch mal drauf achten, wer da Zweite wird. Das ist entweder die Dunkelhäutige oder die mit den kurzen Haaren. Das ist, glaub ich, bei uns ähnlich. Und wenn das Publikum mal entscheiden durfte, da durfte ich dann auch mal als Sieger vom Parkett fahren. Aber bei solchen Sachen habe ich gemerkt: Ja, das ist schon so ein bisschen. Es geht immer so in diese Richtung: Ja, gut, dass der auch noch dabei war. Das macht man nun mal so. Aber ganz oft gehst du dann runter und die fanden das dann wirklich cool. Die sagen dir das dann ja auch. Die sagen: „Ich fand das jetzt wirklich geil.“ Du merkst ja selbst, dass es auch gut war. Du merkst ja, ob du

einen Mitleidslacher oder Mitleidsapplaus kriegt oder wie auch immer. Gut, das haben wir wahrscheinlich sowieso hinter uns. Das war ja am Anfang, wo selber noch nicht so sicher warst. Gab ja auch Leute, die gesagt haben: „Na ja, ist das nicht auch eine Art Selbsttherapie?“ Wo du dann sagst: Wenn du nicht mit dir selber im Klaren wärst – ich sage dann immer: „Würden Sie sich hinstellen und vor Hunderten von Leuten sprechen?“ Dann sagen die meisten Nein. Ja, sehen sie. Da sag ich: „Wenn ich total verunsichert wäre, glauben Sie, ich würde das machen?“ Du musst, mit dir selbst im Klaren sein, um dich dann überhaupt da hinzustellen. Und dann bin ich genauso aufgeregt wie der nächste, der dann dran kommt und genauso enttäuscht, wenn es schlecht läuft. Das muss man den Leuten manchmal klarmachen.

Ninia LaGrande: Stichwort Verunsicherung. Bei mir war es ein langer Weg. Ich finde irgendwie, Pubertät ist ja eh schon scheiße. Und wenn man dann noch in irgendeiner Form anders ist als die anderen, dann ist es sehr anstrengend. Zumindest hab ich das als sehr anstrengend empfunden, so mit meinem Leben und meinem Körper irgendwie klarzukommen. Das hat eine ganze Weile gedauert. Wie war das bei dir?

Tan Çağlar: Auch. Vor allem, weil das so phasenweise war. Ich hatte erst ein eingeschränktes Laufbild – ich war ja gehbehindert, sozusagen. Bis ich 20 war, war das ein schleichender Prozess mit meiner Behinderung und so, dass es mit der Zeit schlechter wurde. Der Rollstuhl, der wie ein Planet um mich schwirrte, kam dann immer näher, bis ich dann nochmal gemerkt habe: Okay, jetzt bist du Vollzeit-Rollstuhlfahrer. Und: Klar ist das ein Vorteil, wenn man sich dran gewöhnen kann, wenn es ein schleichender Prozess ist. Das ist immer noch leichter, als wenn man einen Unfall hat, und plötzlich kann man nicht mehr laufen. Das stelle ich mir sehr, sehr schlimm vor. Ich glaube, dass es bei mir so ähnlich wie bei dir auch – Dass wir einfach Glück hatten, erst mal von der Persönlichkeit her, dass wir gewappnet sind, generell für schlechte Erfahrungen. Aber auch das Umfeld, was einem das Leben erleichtert hat, sage ich mal. Also Familie, Freunde. In deinem Fall dein Kind wird ja wahrscheinlich auch sehr, sehr viel geben. Und das sind so Sachen, die sehr, sehr hilfreich sind. Und ich kann Leute verstehen, die in so einer Situation, weil das Umfeld eben nicht so gut ist, daran kaputt gehen. Wo ich immer sage: Versucht euch auf jeden Fall, irgendwas zu suchen, ein Instrument, das euch hilft. In meinem Fall war es ja auch der Basketball, zum Beispiel. Das kann aber auch Angeln sein, Singen, Tanzen, vielleicht auch ein Psychologe. Vielleicht ist es in die Richtung. Das ist auch gut. Ich habe das zum Beispiel auch gemacht. Als ich eine schwierige depressive Phase hatte, als ich in den Rollstuhl gekommen bin. Das hat mir auch sehr, sehr viel geholfen. Und wir haben schon nach dem vierten oder fünften Mal nicht mehr über das Thema Behinderung geredet, sondern einfach nur das Gespräch. Kann ich sehr, sehr empfehlen, auch wenn es einmal gut geht, das mal so zu machen, weil man halt einfach von einer neutralen Person eine Meinung bekommt. Und das hilft alles sehr. Das hört sich jetzt ein bisschen profan an, aber man darf sich halt einfach nicht fallen lassen. Man darf sich nicht aufgeben. Vielleicht ist es ganz gut, die Situation schnell anzunehmen, dass es da ein kleines Patentrezept, dass man eben nicht wegschiebt, sich klarmacht: Es ist jetzt normal, dass es mir schlecht geht. Ich meine, wem von uns ging es mal nicht schlecht? Wer von uns hatte keine schlechte Phase in seinem Leben? Und deswegen, glaube ich, ist es immer gut, zu sagen: Das ist jetzt auch normal, dass ich gerade weine. Dass ich gerade schlechte Laune habe. Dass es jetzt gerade nicht so gut läuft. Weil dann kürzt man diesen Weg zum Glück sehr stark ab.

Ninia LaGrande, aus dem Off: Das, was Tan hier sagt, finde ich super wichtig. Als Menschen mit sichtbarer Behinderung, wie wir beide, die viel auf Bühnen unterwegs sind, bekommt man oft zu hören: Das was wir tun, sei mutig – oder wie man denn so selbstbewusst geworden sei. Und wie ihr hört: Es ist ein langer Weg mit ganz, ganz vielen Hindernissen, bei denen Tan offenbar weiß, wie er sie aus dem Weg räumen kann.

Ninia LaGrande: Ich habe im Vorfeld so ein altes Freunde bei mir zu Hause gefunden und habe geguckt, was ich da als Berufswunsch eingetragen habe. Und tatsächlich habe ich Moderatorin da hingeschrieben. Da fand ich total krass. Ich habe in der Schule schon so ein paar Sachen moderiert, aber, dass ich am Ende das geworden bin, was ich da hingeschrieben habe... Was hast du damals hingeschrieben?

Tan Çağlar: Dolmetscher, weil ich der Meinung war, dass ich die Welt retten kann, weil ich Deutsch und Türkisch sprechen konnte. (lacht) Das war mein Wunsch. Irgendwie habe ich gedacht: Na ja klar, ich kann ja beides. Ja, das war schon immer, was ich machen wollte. Aber was würdest du machen, was denkst du, was du machen würdest, wenn du nicht kleinwüchsig wärst?

Ninia LaGrande: Das finde ich eine super gute Frage. Und tatsächlich hab ich da schon öfter drüber nachgedacht. Vermutlich wäre ich aber auch irgendwie auf die Bühne gekommen. Ich habe auch lange Ballett getanzt und hatte auch eine Weile überlegt, ob ich vielleicht mich an einer Schauspielschule bewerbe. Die Frage ist natürlich, ob ich da genommen worden wäre. Aber ich habe das damals nicht gemacht, weil ich dachte: Wer besetzt denn in seinem Stück die Julia mit einer kleinwüchsigen Schauspielerin? Da gibt's vielleicht Leute, die machen das dann, um daraus wieder so ein Marketing-Paket zu schnüren. Aber nicht so, dass ist Julia, wie du sagst, auch für so eine Fernsehserie oder so. Nebenbei auch kleinwüchsig. Und das konnte ich mir nicht vorstellen. Und deswegen habe ich das dann verworfen. Vielleicht ist das gewesen.

Tan Çağlar: Könnte sein, ja. Eine gewisse Bühnenaffinität hattest du schon immer.

Ninia LaGrande: Und du?

Tan Çağlar: Polizist auf jeden Fall. Ich war auch schon mal bei einer Wahrsagerin, die hat mir gesagt: „Wenn du deine Behinderung nicht hättest, wärst du Fußballer bei Real Madrid geworden.“ (lacht) Ich dachte: Wie kommen Sie denn darauf? Das finde ich ganz witzig. Aber ich habe auch Fußball gespielt als Kind – also ich war Torwart. Die Dicken und die, die nicht schnell laufen konnten, kamen immer ins Tor. Also ganz weit hergeholt ist das auch nicht. Wäre ich mal dran geblieben! Ich habe auch versucht, auf dem Spielfeld zu machen. Ich habe lange arme, gute Reflexe. Ich glaube, Torwart ist für mich doch besser. Kann nicht so schnell laufen. Da dachte ich dann so: Verdammt! Real Madrid vielleicht doch ohne Behinderung das nächste Leben. Aber das fand ich ganz witzig. Aber ich wäre gerne Polizist geworden, tatsächlich.

Ninia LaGrande: Okay. Und jetzt hast du ja total viele andere Sachen gemacht. Rollstuhl-Basketball, Model... Du machst auch Podcasts, und du bist auch Autor. Du hast auch ein Buch geschrieben. Was davon macht am meisten Spaß?

Tan Çağlar: Am meisten Spaß macht Comedian, weil das den Spaß mehr beinhaltet. Basketball ist Leidenschaft. Basketball ist Kampf. Basketball ist Wettkampf, Sport. Ich glaube,

das ist eine Ausgleichssportart, weil du in der Comedy mehr als Einzelkämpfer, als Einzelgänger auf der Bühne bist, aber dann auch viel für den Kopf machst. Und dann komm ich runter und denke mir: Ich brauch wieder was für den Körper, spielst wieder Basketball. Das nährt sich halt gegenseitig. Autor hat auch sehr viel Spaß gemacht, wobei ich mir das leichter vorgestellt habe. Ich dachte: Joa, schreibste erstmal son Buch! Machste mal ganz easy so. Dann kriegst du vom Verlag erstmal bestimmte Techniken mit. Du darfst zum Beispiel bestimmte Schlagwörter nicht innerhalb der nächsten acht Seiten nochmal wiederholen. Und dann sagen sie dir: „Wäre ganz gut, wenn du mal einen Prolog schreibst!“ Dann ist die erste Frage, die man sich stellt: Was zur Hölle ist ein Prolog? (lacht) Aber irgendwann hast du ein fertiges Werk, was mich dann noch sehr gefreut hat. Das war dann eher Arbeit, aber eine schöne Arbeit. Modeln war eine tolle Erfahrung. Das habe ich dann aber nicht mehr weitergemacht, weil ich gedacht habe: Du hast schon bei den Fashion Week gemacht, und danach kamen aus irgendwelche Modehäusern „Haben Sie Bock bei uns hin und her zu fahren?“ Warum sollte ich dann jetzt nochmal? Ich spüre es auch nicht. Ich mache es gerne, auch gerne mal für Werbung oder so. Aber wenn ich es nicht wirklich spüre, mache ich es eigentlich auch nicht. Buch zu schreiben war super, das war auch ein Traum von mir. Aber Comedy ist halt etwas, wo ich wirklich aufgehe. Dann bin ich wirklich selber ich. Und da sagen auch Freunde von mir oder Bekannte und auch Familie: „Du bist da sowas von losgelassen.“ Da lässt du auch sehr nah an den inneren Kern ran, den wir versuchen zu schützen, mit Kampf und mit Abstand. Aber da bin ich mal sehr nah dran, und das ist wahrscheinlich auch nicht nur Adrenalin. Du bist ja wie in einem Film von den Zuschauern, du bist ja wie einer anderen Welt. Ich weiß nicht, wie es bei dir ist, wenn es dir auch nicht gut geht oder wenn es dir mal schlecht geht, gesundheitlich, familiär – dann ist es ja unheimlich schwer, Leute zum Lachen zu bringen, weil es dir selber nicht gut geht. Aber ich finde trotzdem, dass das gut funktioniert, weil es einfach nochmal eine ganz andere Tür ist, durch die du gehst, wo du echt alles erst mal kurz vergessen kannst, wo es dann in der Pause dich vielleicht nochmal einholt. Aber sobald wieder rauskommst und die Leute schauen mich an, die damit überhaupt nichts zu tun haben, mit meiner persönlichen Situation – das ist eigentlich fast schon sogar ein bisschen hilfreich und schön.

Ninia LaGrande: Wie so ein Tunnel, der Spaß macht.

Ninia LaGrande, aus dem Off: Was ist eigentlich der Unterschied zwischen Poetry Slam und Comedy, mögt ihr euch jetzt fragen? Beim Poetry Slam sind grundsätzlich alle Textgattungen erlaubt. Es werden also auch mal ernste und politische Töne angeschlagen. Es gibt ein Zeitlimit von fünf bis sieben Minuten, und es darf abgelesen werden. Wichtigster Unterschied aber ist: Beim Slam bestimmt das Publikum am Ende über die Gewinner*innen ab. Viele Leute, die jetzt als Kabarettist*innen, Moderator*innen oder Comedians arbeiten, haben ihre Karriere im Poetry Slam gestartet.

Ninia LaGrande: Gab es so einen Moment für dich, wo du gedacht hast: Ja, das ist so geil hier auf der Bühne, das will ich für immer machen? Oder zumindest die nächsten Jahre?

Tan Çağlar: Es gibt Auftritte, wo man am Anfang, vor allem wo ich runtergegangen war, sagte: Joa ganz nett, aber vielleicht auch nicht so dein Ding. (lacht) Vor allem, wenn es halt überhaupt nicht funktioniert hat. Das ist dann irgendwie immer besser geworden. Je sicherer du bist, umso mehr. Ich hab mal von einem guten Schauspielkollegen einen guten Satz gehört. Den werde ich nie vergessen: „Es ist nicht wichtig, was du sagst, sondern es ist wichtig, wie du bist, wenn du nichts sagst.“ Und genau das ist bei der Comedy auch wichtig,

glaube ich. Wie du dich halt gibst. Und je sicherer du bist, umso mehr strahlt du es ja aus. Und du merkst ja auch: Je länger du das machst, umso besser werden die Shows komischerweise. Und dann gab es natürlich auch Shows, nach denen, ich saß im Auto saß mit einem fetten Grinsen und dachte: Genau deswegen mach ich den ganzen Scheiß hier. Und solange du diese Abende noch hast und eben nicht jeder Abend komplett in die Hose geht, so dass es dir im Endeffekt mehr ein schlechtes Gefühl gibt, möchte ich diesen Job so lange wie möglich machen mit allen schönen Nebenfacetten, die dieser Job natürlich noch mit sich bringt.

Ninia LaGrande: Hast du selbst auch Vorbilder? Gerade was den Comedy Bereich angeht?

Tan Çağlar: Ja. Also Vorbilder vielleicht nicht, weil ich nicht so sein könnte wie die, weil die einen ganz anderen Humor haben. Aber ich bin ein Riesenfan von Otto Waalkes, Lorient, Heinz Erhardt. Komischerweise diese ganzen Alten. Weil die halt Gags machen, die kein anderer machen kann – weil die halt auch so flach sind teilweise. Das sind ja keine guten Gags, eigentlich, aber die sind in sich genial und die können nur die machen. Und wenn du weißt, es gibt einen Gag, den nur er machen kann und wenn den zum Beispiel ein Mario Barth machen würde, würde keiner drüber lachen – weil das halt einfach Otto ist.

Tan Çağlar: Zum Beispiel: Ich bin Sternzeichen Krebs und Otto hat mal in einem Film gesagt – da kam so eine ältere Dame an, die sternzeichenaffin war – und die hat zu Otto gesagt: „Was sind Sie für ein Sternzeichen?“ Hat er gesagt: „Krebs. Zum Hummer hat es nicht gereicht.“ Hat sie gesagt: „Ach, das ist ja schön, ich habe Fische im Aszendenten“. Sagt er: „Da würde ich mal zum Arzt gehen.“ Fand ich großartig! Total der flache Gag, aber mega lustig. Und das sind so Sachen, die können halt nur die bringen.

Ninia LaGrande: Ich hab mir auch als Kind immer aus der Stadtbücherei die eine Otto-CD ausgeliehen, und ich glaube, ich habe diese Nummer mit dem Fön und die verschiedenen „Hänsel und Gretel“-Versionen 150000 Mal gehört. (lacht)

Ninia LaGrande: Braucht es aus deiner Sicht mehr Menschen mit Behinderung auf Comedy-Bühnen?

Tan Çağlar: Nein. (lacht) Das sage ich jetzt rein aus Konkurrenzgründen. (Ninia lacht) Nein Quatsch. Brauchen, überhaupt nicht. Wenn die da gut sind, sofort. Das ist das, wo ich unterschreibe. Aber ich glaube, dieses Brauchen, dann würde es das ja erzwingen. Ich hoffe aber natürlich, dass wir mehr sehen. Aber ich hoffe, dass die dann auch wirklich gut sind. Ich hoffe, dass sie lustig sind. Dann schaffst du es. Dann wird es normal, vor allem nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Fernsehen. Verdammt nochmal, wo sind denn die ganzen Leute, die da was drauf haben und eine Behinderung haben? Warum sind Sie nicht im Fernsehen? Ich weiß noch, im Marienhof da hat lange Jahre einer mitgespielt, der Glasknochen hat, oder? Wie hieß der?

Ninia LaGrande: Erwin Aljukic, heißt der.

Tan Çağlar: Genau. Warum ist der eigentlich weg? Und warum ist sonst auch keiner mehr da? Es gibt keinen momentan. Nicht einen! Das gibt's doch gar nicht! Und das müssen wir ändern. Das ändern wir auch.

Ninia LaGrande: Ja, hoffentlich. Wessen Soloprogramm hast du dir zuletzt angeguckt?

Tan Çağlar: Özcan Coşar. Gerade irgendwie voll den Durchbruch, super geiler Typ. Ich durfte danach mit ihm auch ein Podcast machen und hab den dann auch kennen gelernt. Super, lieber Mensch, genau wie Bülent. Sehr, sehr witzig. Und man merkt, der ist gerade so richtig nach vorne gegangen. Macht Riesendinger, gerade macht er auch mit Crystal macht einen Podcast, der auch sehr erfolgreich ist. Und super, super Typ. Das war das letzte Solo, das ich mir angeguckt hab. Und ich gucke mir sehr gerne Solos von Kollegen an, wo ich mal sage: Die sind so ein bisschen in unserer Liga. Ich nenne es mal die große Blase der Mittelmäßigkeit. Das meine ich gar nicht böse, aber das ist ja einfach ein riesen Raum, wo es da noch mal einen Zwischenschritt gibt – und dann kommt ganz oben. Aber dieser mittlere Bereich, wo es wirklich viele gute Leute gibt, im Newcomer-Bereich auch schon Leute, die länger dabei sind, die gucke ich mir auch sehr, sehr gerne an. Mit denen kann man sich mal so ein bisschen vergleichen. Auch mal schauen: Hey, wie machst du das? Wie machen die das? Was ist ähnlich? Warum funktioniert es bei dem, warum bei dem nicht? Sehr interessant. Machst du das auch? Gehst du gerne zu Kollegen, wo du sagst: „Die sind so in meiner Liga“?

Ninia LaGrande: Ja, genau. Was ich nicht so mache, ist, mir Slams anzugucken. Wenn ich selber nicht auftrete, weil ich da das Gefühl habe, da habe ich in den letzten zwölf Jahren irgendwie alles schon gesehen und gehört. Aber wenn es dann Kolleginnen und Kollegen gibt, die ein Soloprogramm machen und ich weiß, die finde ich irgendwie witzig oder gut oder sympathisch, dann gucke ich mir das auch gerne an. Wie ist das bei dir, wenn du so ganz einfach gedacht, wenn du irgendwo auftrittst – wie ist das mit den Bühnen? Sind Sie barrierefrei? Kommst du da hoch? Wie organisierst du dich da?

Tan Çağlar: Das ist eine sehr gute Frage, weil die meisten Theater natürlich immer irgendwie Altbau sind. Und anscheinend war früher nicht ansatzweise daran zu denken, dass es überhaupt einen Rollstuhlfahrer geben könnte, der auf die Bühne kommt. Also da, wo es gerade mal so, dass Sie gesagt haben: „Okay, wir haben mal so zwei, drei Sitzplätze als Zuschauer für die.“ Es war aber wohl so nicht denkbar. Und ich finde es immer total toll, wie das immer geregelt wird. Manche bauen extra eine Rampe, die dann mehr oder weniger 90 Grad Steigung hat. (lacht) Wo die mich dann fragen: „Kommst du da alleine hoch?“ Alter, wenn ich da hochfahre, muss ich gucken, dass ich nicht rückwärts, aus dem Stuhl falle. Es gibt auch Bühnen, die sind barrierefrei. Das ist aber ganz, ganz selten. Aber nicht, weil sie an Rollstuhlfahrer gedacht haben, sondern eher an schweres Geschütz – Instrumente, Boxen oder sowas müssen auch hochgehoben werden. So gesehen sind barrierefreie Bühnen eigentlich für alle gut. Aber die meisten sind es halt nicht. Was ich immer versuche zu verhindern, ist, dass das Team von den Veranstaltern mich vor den Zuschauern auf die Bühne heben muss. Das ist immer kacke, weil: Dann machst du das nur zwei Stunden darüber, wie selbstständig du durchs Leben gehst. (lacht). Das ist einfach bisschen suboptimal. Aber es ist trotzdem immer gut zu wissen, weil überall, wo Leute sind, gibt es halt Hilfe, und es gibt immer eine Möglichkeit. Wenn es mal nicht anders geht, dann mach ich das natürlich auch mit diesem hochgehoben werden. Dann machst du halt einen Gag draus: „Habt ihr gesehen, wie ich ganz allein hier raufgekommen bin?“ Und dann zeige ich auf die beiden Leute und sage: „Ganz großen Applaus nochmal. Für mich, wie ich hier hochgekommen bin!“ Da kannst natürlich einen Gag draus machen. Es ist interessant zu sehen, dass halt einfach überhaupt nicht ansatzweise daran gedacht wurde, dass es so etwas gibt. Wie ist das bei dir?

Ninia LaGrande: So eine Stufe gibt es ja immer. Dann vielleicht nicht an jeder Seite der Bühne oder so. Da muss ich dann vorher ein bisschen gucken. Aber das ist tatsächlich relativ

unproblematisch. Also mein Problem ist dann eher, dass die SPIEGEL in der Umkleide so hoch hängen, dass ich mich vom Handy schminken muss. (lacht)

Tan Çağlar: Das habe ich auch, das Problem. (lacht)

Ninia LaGrande: Gibt es eigentlich auch eine Solidarität zwischen Comedians mit Behinderung, die auftreten? Hast du da das Gefühl, oder versucht man sich da eher zu vermeiden? Du hast gerade auch schon gesagt aus Konkurrenzgründen? Wie ist das? Oder ist das überhaupt kein Thema für dich?

Tan Çağlar: Ich glaube, jeder, der sagt, dass er gar keine Konkurrenzsituation sieht, der lügt. Weil man mit jedem, der auch nur ansatzweise etwas Ähnliches macht wie du – es muss ja gar nicht mit der Behinderung zu tun haben – Irgendwo ist das eine Konkurrenz. Wie man damit umgeht, ist der Unterschied. Es kommt ja auch mal drauf an, wie der andere auf dich zukommt. Im Alltag ist es so. Jetzt kommt die Klassikerfrage: Wenn zwei Kleinwüchsige sich in der Stadt begegnen, die sich nicht kennen, grüßen die sich? (lacht) Oder kennt ihr euch? Das ist natürlich der absolute Hammer. Und das haben wir ja auch. Ich habe das Gefühl, bei Rollstuhlfahrern ist es so, dass eher so ein bisschen das Konkurrenzdenken, also wenn ich einen Rollstuhlfahrer auf der Straße treffe, dann guckt der meistens meinen Stuhl an und denkt sich glaub ich: Wieso hat der geilere Speichen als ich? Bei welcher Krankenkasse ist der? (lacht)

Ninia LaGrande: Wann geht es für dich wieder los? Im Herbst hoffentlich ein bisschen?

Tan Çağlar: Genau. Alles ist so verschoben, dass es im Herbst weitergehen kann. Und ich glaube, es gibt zwei Möglichkeiten. Entweder der Impfstoff raus ist, dann wird es wieder Normalität geben, oder – ich glaube, der Chef von Eventim hat das mal gesagt – vor 2022 wird es nicht diese Normalität geben. Aber ich glaube, dass die Leute langsam wieder kommen. Dass nicht ganz so sein wird wie vorher. Psychologisch gesehen ist es, glaube ich, sehr beruhigend zu wissen, es gibt ja einen Impfstoff, jetzt kann man wieder hingehen. Ich glaube schon, dass die Normalität zurückkehren wird, auch zeitnah. Aber ob das dieses Jahr passieren wird, da bin ich noch sehr skeptisch. Ich hoffe natürlich schon. Ich hoffe, dass ich im Herbst meine Tour weitermachen kann.

Ninia LaGrande: Ich habe letztens so ein schönes Meme gesehen, was sagt: „Time Traveler: „Welches Jahr haben wir?““ Sagt die andere Person: „2020.“ Und dann sagt der Zeitreisende: „Ah, das erste Jahr der Pandemie!“ Die Person sagt: „Das was?!“ (lacht) Da habe ich gedacht: Wahrscheinlich ist es tatsächlich das.

Tan Çağlar: Du bist wie alt?

Ninia LaGrande: 36.

Tan Çağlar: Dann sind wir ungefähr gleich alt. Das ist ja ganz witzig. Ich denke auch manchmal nicht nur wegen Corona, ich denke auch an Neunziger und so, an Michael Jackson, Michael Jordan, geile Zeit – und jetzt ist 2020 und: was jetzt? Ingwer! (Ninia lacht) Wo sind eigentlich diese alten Sachen so? Oder warum gibt es keine neuen, alten, coolen Sachen? Diese Klassiker fehlen mir momentan irgendwie. Na ja, ich habe das Gefühl, dass wir gerade so in einer Zeit leben, in der Gesundheitsbewusstsein irgendwie sowas ganz, ganz

Großes ist. Umwelt kommt auch wieder, was gut ist. Aber mir fehlt so ein bisschen dieses Dreckige.

Ninia LaGrande: Hoffen wir, dass es bald wieder kommt! Tan, Danke, dass du da warst. Danke für das tolle Gespräch!

Tan Çağlar: Danke dir, dass ich hier sein durfte und sehr cooler Podcast. Ganz viel Erfolg damit weiterhin!

Ninia LaGrande: Vielen Dank!

Ninia LaGrande: Das war mein Gespräch mit Tan Çağlar. Ihr habt hoffentlich genauso viel gelacht wie ich! Ich schätze Tan sehr für seinen Humor und seine Offenheit. Habt ihr gemerkt, wie oft er den Spieß umgedreht hat und mir Fragen gestellt hat? Ein Profi am Mikrofon. Bei mir ist vor allem hängen geblieben, dass er großartig diese Balance zwischen zu flapsig und zu drüber hinbekommt. Im privaten Gespräch und auf der Bühne. In jedem seiner Sätze steckt ein Witz und gleichzeitig etwas Lehrreiches. Wenn ihr also mal die Möglichkeit habt, seine Show live zu sehen, dann macht das auf jeden Fall. Und wer weiß: Vielleicht kommt Bülent ja auch mit – zumindest per Videobotschaft. Tschüss und bis nächste Woche!